

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 19 (1933)
Heft: 13

Artikel: Peter Lippert spricht über die Erziehung
Autor: Gross, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bitte um Hilfe gegen alles Feindliche, also um Rache am Feind, die Bitte, Gott möge eingreifen und das Böse schlagen, bändigen, vernichten.

(Fortsetzung folgt.)

Peter Lippert spricht über die Erziehung

In seinem Buche „*Vom Gesetze und von der Liebe*“ schreibt der bekannte deutsche Jesuit Peter Lippert über die Bedeutung und das Verpflichtende der zehn Gebote Gottes für den heutigen Menschen. Er spricht eigentlich zu uns, denn sein Werk, das vom Verlage Ars Sacra in München in einer schönen Ausstattung verlegt wird, ist eine Folge von 17 Rundfunkvorträgen, gehalten durch den bayrischen Sender.

Der 7. und der 8. Vortrag sind dem vierten Gebote gewidmet. Im ersteren schauen wir mit Lippert in der „*Blickrichtung auf Vater und Mutter*“ (Gesperretes in Anführungszeichen ist wörtliches Zitat), im andern in der „*Blickrichtung auf die Kinder*“. In diesem letztern Vortrage spricht Lippert über die Erziehung der „*leiblichen und geistigen Kinder*“.

Lippert betont eingangs, wie gerade heute das Problem der Erziehung grösser und schmerzvoller denn je sei. Gewiss wird ihm bei der Abfassung dieser beiden Vorträge in erster Linie die krasse Not der deutschen Erziehung am Herzen gelegen haben. Er wird aber auch an die Erziehungsnot aller sogenannten christlichen (christlich gewesenen) Völker gedacht haben. Nicht zuletzt sind seine Worte geeignet, uns Schweizer Schulmännern in unserer pädagogischen Gewissensforschung wegweisend zu sein.

Ich teile hier Lipperts Erziehungsgedanken in 4 Gruppen ein. Die erste handelt von *kinderpsychologischen Erkenntnissen* die 2. von der *seelischen Einstellung des Erwachsenen zum Kinde*, die 3. vom *Verhältnis des Erwachsenen zum Kinde*, die 4. von den *wichtigsten Erziehungsmitteln*.

I.

„Das Kind muss in gewissen Stadien seines Lebens schreien und jegliche Art von Lärm vollführen dürfen; in gewissen Jahren muss es spielen dürfen; es muss mit wachsenden Jahren einen eigenen Bereich, seine eigenen Untersuchungen, ja sein eigenes Geheimnis haben dürfen“. Wenn auch diese Worte bereits ein erzieherisches Verhalten umschreiben, so ist doch besonders wichtig, aus ihnen herauszulesen, dass das Kind weder ein Erwachsener en miniature, noch sonstwie in seiner seelischen Gestalt eine Art Embryo der Erwachsenen — Seele, sondern ein voll- und eigenwertiger Mensch ist, dessen Leben sich eben nur nicht auf der gleichen Ebene wie dasjenige des Erwachsenen abspielt. „Wir dürfen also nicht die Massstäbe der Erwachsenen anlegen.“ Das Leben des Kindes spielt sich auch in einer andern Weise ab. „Gewiss ist auch das Träumen und Phantasieren und Fabulieren des Kindes, das du ja nicht mit Lügen verwechseln darfst, von grösster Bedeutung; es gäbe keine Kunst und keine Künstler, vielleicht auch keine genialen Forscher und Entdecker, überhaupt keine schöpferischen Menschen ohne das“. So bekräftigt Lippert die moderne Forderung nach Befreiung der Gestaltungskräfte im Kinde. Ob und wie weit er mit einer unterrichtlichen Förderung der bildhaften und sonstwie schöpferischen Arbeit einverstanden ist, können wir allerdings nicht feststellen. Wesentlich ist, dass auch hier wiederum ein katholischer Gelehrter — parallel zum katholischen Pädagogen und Schriftsteller Leo Weismantel — auf die eminente Bedeutung des kindlichen individuellen Gestaltens hinweist.

In einer Nebenbemerkung macht uns Lippert auf die „*entscheidenden Lebensjahre*“ des Kindes aufmerksam. Er

meint damit den Zeitraum vom 2.—4. Lebensjahre. Diese so bedeutsame Erkenntnis ist eine Frucht der modernen Psychologie; der Basler Psychologe Paul Häberlin nennt diese Entwicklungsstufe, die nach seiner Erfahrung allerdings bis ins 6. Lebensjahr dauert, die erste Pubertät. Leider wird gerade dieser psychologischen Tatsache noch keineswegs Rechnung getragen; auf der einen Seite wird das Kind gerade in dieser so bedeutungsschweren Zeit bedenkenlos verwöhnt, anderseits wird es ebenso bedenkenlos zu einem erotischen Objekt der Eltern und „Tanten“ verzogen.

II.

„Die Kinder sind dir als Aufgabe, nicht als Genussmittel —, nicht als Spielzeug sind sie dir gegeben. Auch nicht als Eigentum sind uns die Kinder gegeben, dass wir sie unser Leben lang etwa für uns behalten können, dass wir mit ihnen machen können, was wir wollen. Auch nicht als Arbeitskraft sind uns die Kinder gegeben.“ Mit diesen Formulierungen wendet sich Lippert gegen die falschen und getrüben Einstellungen zum Kinde, gegen jenes unbewusst noch stark vertretene und praktizierte Verhalten, wonach die Aufwendungen der Eltern und Vorgesetzten vom Kinde gewissermassen entschädigt werden müssen durch ein Entgegenkommensollen in ihren subjektiven Wünschen und Begierden. Wohl begreift man heute kaum mehr die Tat eines Europäers, der sein Kind verkauft, wie dies jüngst berichtet wurde — aber wieviele Kinder stehen heute noch unter einem mehr oder weniger starken Eigentumsansprüche der Eltern, Lehrer und Vorgesetzten? Wieviele Eltern glauben ein Recht darauf zu haben, „ihre“ Kinder ihren erotischen Neigungen, wenn sie sich auch in harmlos scheinender Art auswirken, dienstbar zu machen? Wie mancher Lehrer bringt seine Schüler um kostbare Zeit, weil er sie zwingt, mehr oder weniger sinnlose oder doch wertlose Hausaufgaben zu machen? (Natürlich ist der Lehrer auch seinerseits ein Opfer intellektualistisch überspitzter Lehrpläne).

Alle Befehle und Ansprüche der Erzieher sollen einzig aus folgenden Ueberlegungen stammen: „Was tut dem Kinde, seinem Leibe und seiner Seele, seinem Charakter und seiner Zukunft gut?“ „Die entscheidende Seelenhaltung“, die eine gute und wahre Erziehung ermöglicht, ist die „*Selbstlosigkeit*“.

„Eine Aufgabe sind dir die Kinder“. Dies sagt Lippert auch zu uns Lehrern. Möchten nur auch wir uns von allen Machtgelüsten, von ungerechten, unnützen und überspannten Forderungen unsern Schülern gegenüber los-sagen! Auch wir sollten mehr darnach trachten, alle Hintergedanken, Repräsentationsabsichten, Bequemlichkeitsdrang, Bevorzugung und Abneigung durch die Selbstlosigkeit zu ersetzen!

III.

Das Verhältnis der Eltern und Vorgesetzten zum Kinde kennzeichnet sich auf der einen Seite durch den Autoritätsanspruch, auf der andern Seite durch das Anlehnungsbedürfnis an menschliche Vertreter der höchsten Norm. Der Mensch ist nicht die Autorität, er ist nur der „*Diener der Autorität*“. Als solcher ist er mehr oder weniger unvollkommen: „Gewiss werden Vater und Mutter selten oder nie ganz vollwertige Träger der Autorität sein“. Das Kind muss lernen, in geistigen und sittlichen (natürlich auch in ästhetischen) Fragen selbst zu urteilen. Deshalb muss ihm ein gewisser Spielraum zugestanden werden, wo es Gelegenheit hat, nach eigenem Ermessen zu urteilen. Denn: „*Einen blinden Gehorsam will Gott nirgends haben, am wenigsten in den letzten entscheidenden Fragen, die jeder von uns selbst in der Tiefe des Gewissens lösen muss.*“

Der Vater und der Vorgesetzte darf den Autoritätsanspruch nicht mit Machtansprüchen verwechseln oder vermengen. Das entspricht nicht dem Sinne menschlicher Got-

tes-Vertretung. Das stösst heute mehr denn je das Kind von der wahren Autorität weg. Es gerät von der richtigen Führung weg, es verfällt in die „einfache Verneinung“. Daran ist unsere Jugend viel weniger schuld, als man gemeinhin immer anzunehmen geneigt ist. Das Kind, die Jugend *will* eine Führung, sie *will* sich an Erwachsene, die ihr ihres Vertrauens wert erscheint, anlehnen. „Du wirst dann am leichtesten und wirksamsten deine Kinder führen, wenn sie dir um deines persönlichen Wesens willen folgen können, wenn sie dir vertrauen können, Vertrauen in deine Ehrlichkeit, deine Sachlichkeit, deine selbstlose Liebe setzen können.“

IV.

Zum Schlusse noch einige Gedanken Lipperts über die Mittel der Erziehung. Heutzutage glauben besorgte Eltern ihre Kinder von den mehr und mehr unkontrollierbaren Einflüssen der miterziehenden Faktoren isolieren zu müssen. Sie wollen den Erziehungsfaktor „Umwelt“ auf ein Minimum von Wirksamkeit beschränken. Diesem Verhalten gegenüber äussert sich Lippert: „Gewiss drohen hier grosse Gefahren, und nur mit zitterndem Herzen wirst du dein Kind seinen Weg durch die Strassen und auf die Spielplätze nehmen lassen. Aber noch viel gefährlicher, ja verhängnisvoll wäre es, wenn du dein Kind von allen Spielgefährten abschliessen wolltest. Lass' deinen Buben nur toben mit den andern Buben“.

Als wichtiges Erziehungsmittel propagiert Lippert die Arbeit. Das Kind soll nicht einfach beschäftigt werden, es soll sinnvolle Arbeit verrichten. Sie muss aber dem Kinde angemessen sein: „So gib ihm also keine Ziele, die nicht erreichbar sind“. Gegen diese Forderung sündigt besonders die Schule immer und immer wieder. Ueberfüllte Jahrespläne und Schularbeiten, deren Quantität dem Können eines über dem Durchschnitt stehenden Schülers angemessen sind, anerziehen den intellektuell schwächern und arbeitsgehemmten Schülern Minderwertigkeitsgefühle oder deren kompensatorische Erscheinungen und tragen somit einen guten Teil Schuld an das oft so ziellose und arbeitsmüde Leben unserer Jugend bei. Wir entziehen dem „schwachen“ Schüler allzuviel das Bewusstsein, etwas geleistet zu haben. Auch die nachstehende Forderung können wir auf unsere Schule ebenfalls anwenden: „Die Forderungen müssen dem Kinde als sinnvoll und wertvoll erscheinen.“

Selbstverständlich tritt Lippert auch für die Handhabung der Strafe als Erziehungsmittel ein. Dass er hierbei den Eltern die körperliche Strafe abrät, verwundert wohl den Erzieher vom alten Schrote, es wird aber jene Lehrer ausserordentlich freuen, die schon den Segen einer konsequenten Ausschaltung der Körperstrafe erfahren haben. Denn wenn Lippert selbst den Eltern das Schlagen abrät, wie viel eher wird er es wohl aus dem Schulzimmer verbannt wissen wollen. „Du kannst dem Kinde seine Fehler nicht ausprügeln. Es mag sein, dass man ohne körperliches Wehtun keine Erziehungsarbeit leisten kann, wenigstens nicht in den ersten Jahren, aber eigentliches Erziehungsmittel ist das Schlagen nicht. Wenn dir nicht andere Kräfte zur Verfügung stehen: durch Schlagen allein wirst du dein Kind nur verderben.“

Max Gross, St. Gallenkappel.

Krisenursachen in anderer Beleuchtung

Die Ursache der heutigen Krise in der Rationalisierung der Fabriken zu suchen ist ja, oberflächlich betrachtet, verlockend, und wenn erst noch der Bericht der eidg. Fabrikinspektoren den Grund in der Einsparung von Arbeitskräften durch die Maschinen sehen, so könnte das

fast überzeugend wirken, aber erst, wenn damit auch die folgenden Tatsachen bewiesen werden könnten.

1. Es gab im Altertum und im Mittelalter bei viel weniger dichter Bevölkerung und ohne die raffinierten Maschinen von Zeit zu Zeit schwere Krisen.

2. Der Spruch, es werde zu viel produziert, ist ein Unsinn, solange nicht jeder Mensch das zum Leben Notwendige und jede Familie genug zu essen hat.

3. Muss man denn annehmen, dass wir überhaupt nicht mehr aus dieser Krise herauskommen, bevor nicht Tausende von Maschinen vernichtet oder alle neuen Erfindungen polizeilich verboten werden?

Zu 1. Krisen sind Zeiten schlechten Geschäftsganges, Absatzstockungen, Arbeitslosigkeit, Lohn- und Preissenkung, kurzum Zeiten der Geldaufwertung oder Folgen der Deflation. Daher sind Krisen immer dann aufgetreten, wenn in einem oder vielen Ländern (internationale Hochfinanz) das Zahlungsmittel, das Gold streikte, wenn es gehamstert wurde und mehr Zins erpressen wollte (also nicht, weil zu viel produziert wurde, sondern weil das zirkulierende Geld fehlt).

Zu 2. Ist es nicht eine himmelschreiende Sünde, wenn heute Getreide und Kaffee verbrannt, Fische ins Meer geworfen, Kühe zu Schweinefutter verwendet werden, dieweil Millionen nicht wissen, was sie morgen essen sollen, Millionen, die gerne arbeiten würden, um sich das Essen zu verdienen. Fehlt es da nicht anderswo, als an den Maschinen? Wenn unsere Landesbehörde einmal aufhören würde, immer wieder zu verkünden, die Preise müssen noch mehr gesenkt, die Löhne noch mehr reduziert und damit die Landwirtschaft noch gründlicher ruiniert werden, dann wird es besser kommen. So aber steigt der Wert des Schweizerfrankens beständig (für jene, die solche haben!). Würde aber die Deflationsparole aufgehoben, so würden sofort die Preise anziehen, das gehamsterte Geld würde ans Licht zum Kaufen kommen; damit gäbe es wieder Arbeit genug für Menschen und Maschinen.

Zu 3. Erst wenn Morgan und die kapitalistischen «Beelzebuben» ihre Geschäfte gemacht haben werden, besetzt es. Und wenn noch viel raffiniertere Maschinen erfunden werden, so wird es für alle Arbeit geben, wenn dadurch das Kapital der internationalen Hochfinanz «rentabel» verzinst wird. Haben dies die Herren Fabrikinspektoren in ihrem Bericht auch gesagt? -k

Den obigen Beitrag publizieren wir als knappe Meinungsäusserung zu einer Frage, um deren dringende Lösung sich heute die Wirtschaftstheoretiker und Praktiker streitend bemühen. Da wir auch im Unterricht, namentlich in harter Kinder- und Elternnot, auf das Krisenproblem stossen, ist Nachdenken darüber Pflicht. Allerdings ist unser Organ nicht berufen, in dieser Wirtschaftsfrage autoritativ und wegweisend mitzusprechen. Es kann lediglich ab und zu über die Lage und die Lösungsversuche kurz berichten und die kulturellen Bedingungen und Wirkungen zu zeigen versuchen. Für solche Orientierung ist mit der Schriftleitung wohl auch die Leserschaft dankbar. — Es sei noch darauf hingewiesen, dass der in Nr. 10 veröffentlichte Auszug aus dem Bericht der eidg. Fabrikinspektoren in der Entwicklung der Technik und Rationalisierung nur eine unter den mannigfaltigen Ursachen schweizerischer Arbeitslosigkeit sieht.

D. Schr.